

TINTENFASS UND TELESKOP

Galileo Galilei im Schnittpunkt wissenschaftlicher, literarischer und visueller Kulturen im europäischen 17. Jahrhundert

CALAMAIO E TELESCOPIO

Galileo Galilei al crocevia della cultura scientifica, letteraria e visuale del Seicento europeo

Tagungsbericht

Die Figur Galileo Galilei ist nicht nur für die europäische Wissenschaftsgeschichte, sondern auch für die Kulturwissenschaften und für eine wissenschaftsgeschichtlich orientierte Literatur- und Kunstwissenschaft von großem Interesse. Unsere dreisprachige Tagung wollte die Überschneidungen, Wechselwirkungen und Transferprozesse zwischen den wissenschaftlichen und kulturellen Dimensionen in den Blick nehmen, die für Galileis Profilierung als frühneuzeitlicher Wissenschaftler ebenso wichtig sind wie für die im weiteren Sinn kulturelle Wahrnehmung seiner Entdeckungen und seiner Schriften – vor allem in Literatur und Kunst. Erst die Verschränkung von wissenschaftlicher Theorie und Praxis sowie ihren textuellen und visuellen Repräsentationen hat, so unsere Hypothese, zur Transformation Galileis in ein kulturelles Ikon geführt.

Die Eigentümlichkeiten dieses kulturellen Ikon lassen sich nur durch einen interdisziplinären Zugang zu Galileis Werk und dessen Rezeption erschließen. Um diesem komplexen Zusammenhang gerecht zu werden, war die Tagung als interdisziplinäres Arbeitsgespräch konzipiert, in dem Literatur-, Kunst- und Kulturwissenschaftler sowie Wissenschaftshistoriker ihre fachlichen Einzelperspektiven in einem Dialog zusammenführen. Vorgesehener Untersuchungszeitraum ist in erster Linie das 17. Jahrhundert, denn in dieser Zeitspanne ist sowohl die Etablierung des Wissenschaftlers Galilei als auch die Diskussion und frühe Verbreitung seiner Entdeckungen in Italien und Europa anzusiedeln. Dabei war es unser Ziel, die bislang häufig nur parallel verlaufenden Stränge der italienischen, deutschen, französischen und angelsächsischen Forschungsperspektiven zu verknüpfen und im Hinblick auf die frühe Galilei-Rezeption systematisch aufeinander zu beziehen, um so dem genuin europäischen Charakter des Phänomens Galilei Rechnung zu tragen.

Die Tagung war in drei Sektionen strukturiert:

(a) Galileo und die literarische Kultur des 17. Jahrhunderts

Die wichtige Funktion der (,schönen') Literatur für das vielseitige kulturelle Profil Galileis sollte in dieser ersten Sektion im Hinblick auf zwei Aspekte untersucht werden: Zum einen spielt die Literatur eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Darstellungsformen von Galileis wissenschaftlichen Schriften, zum anderen nutzt er die Kenntnis literarischer Kommunikationsformen bewusst zur Schärfung seiner Präsentations- und Legitimationsstrategien sowie zur Behauptung und Propagierung seiner Wissensansprüche. Im Lauf des 16. Jahrhunderts entwickelt sich dann zunächst in Italien, aber bald auch auf internationaler Ebene eine von der Person Galilei weitgehend unabhängige eigene Richtung der literarischen Repräsentation seiner Entdeckungen, die in der Forschung bislang nur partiell und unsystematisch beachtet wurde. Um den dezidiert europäischen Charakter dieser

Entwicklung konturieren zu können, sollten in der Sektion neben den italienischen exemplarisch vor allem französische, aber auch englische und deutsche Fälle aufgearbeitet und vergleichend analysiert werden.

(b) Galilei und die visuelle Kultur

Ausgangspunkt für die zweite Tagungssektion war die Hypothese, dass in Galileis Schaffen Denkstil und Darstellungsmodus einander bedingen und die „Symbiose“ (Bredekamp) zwischen Künstler und Naturwissenschaftler auch eine wichtige Funktion für die soziale und epistemologische Legitimation seiner Entdeckungen hatte. Dabei rücken zum einen Fragen nach dem Zusammenhang von Wissen, Text und Bild für die Präsentation und Legitimation von Wissenschaft, zum anderen Fragen nach den Transformationen, bildlichen Adaptationen und Appropriationen spezifischer Wissensbestände durch Kunsthandwerk und Künste ins Zentrum des Interesses.

(c) Galilei in der Wissenschaftsgeschichte, der Kultur- und Wissensgeschichte

Die Wissens- und Wissenschaftsgeschichte hat sich in den letzten Jahren bewusst von der Zwei-Kulturen-Praxis verabschiedet und die Forschung damit aus der im 19. Jahrhundert begründeten Gefangenschaft verengter disziplinspezifischer Perspektiven befreit. In der Folge erscheint auch Galilei nicht mehr als exklusiver Gegenstand der Wissenschaftsgeschichte, sondern gibt Anlass, Thomas S. Kuhns alter Forderung nachzukommen, die eigentümliche Rolle der Wissenschaft innerhalb der Kultur zu bestimmen. Die dritte Sektion unserer Tagung hat diese jüngsten kulturwissenschaftlich sensibilisierten Entwicklungen aufgenommen, um eine wissenschaftshistorisch fundierte und zugleich möglichst reiche Perspektive auf Galilei als Naturwissenschaftler (Mathematiker, Astronom, Physiker) und Techniker zu erarbeiten.

Zur Tagung hatten wir, diesen Zielen entsprechend, eine interdisziplinär breit gefächerte und internationale Forschergruppe, darunter sowohl ausgewiesene Galilei-Experten als auch einige Nachwuchswissenschaftler, in die Villa Vigoni eingeladen und ein Programm mit insgesamt 17 Vorträgen, individuellen Arbeitsgesprächen und einer Abschlussdiskussion erstellt. Im Vergleich zum Tagungsplan gab es bei der Durchführung der Tagung dann einige Verschiebungen durch Absagen und Nachladungen. Michele Camerota musste so kurzfristig absagen, dass wir für seinen Vortrag *Galileo e Giovan Battista Strozzi il giovane: dall'Accademia degli Alterati a quella degli Ordinati* keinen Ersatz mehr finden konnten.

Im Einzelnen:

(a) Den Auftakt der ersten Sektion zu Galileo und der literarischen Kultur des 17. Jahrhunderts machte John L. Heilbron mit seinem Vortrag zu *Galileo as Playwright and Storyteller*. Ausgehend von den Charakteren in Galileos *Dialogo*, die nach Heilbron „ghosts“, keine „full-fledged figures“ sind und sich daher als Karikaturen deuten lassen, las Heilbron auch die von Galileo über seine Figuren vermittelten „Wundererzählungen“ als karikaturistische Vorausdeutung auf eine noch nicht vorhandene, kräftefreie Physik. Insbesondere die Fehler, die im *Dialogo* zu finden sind, etwa zur Berechnung der Gezeiten, werden auf diese Weise als artifizielle Konstruktionen lesbar, die, so Heilbrons Vermutung, in die Richtung der neuen, von Galilei nur erahnten Physik deuten.

Henning Hufnagel ging in seinem Vortrag *Der unmögliche Dialog. Bruno und Galilei, Kopernikaner und Dialogautoren* in komparativer Form den dialogischen Darstellungsstrategien Brunos und Galileis nach. Obgleich beide den gleichen Gegner, die Vertreter der aristotelischen Naturphilosophie, haben, konnte Hufnagels literaturwissenschaftliche Analyse vor allem der performativen und fiktiven Dialogelemente zeigen, wie Bruno primär die Autorität des Aristoteles zu überbieten und sich an seine Stelle zu setzen sucht, Galilei sich hingegen auf das Potenzial seiner neuen Methode, die Mathematik verlässt. Die verschiedenen Denkstile verhindern einen Dialog zwischen den beiden, doch Hufnagel verwies auf eine implizite Anspielung auf Bruno im *Dialogo*.

Auch Erminia Ardissino erprobte in ihrem Vortrag *Galileo, scrittore della luce* eine literaturwissenschaftliche Annäherung an den Wissenschaftler. Obgleich Galilei ein nur marginales Interesse an der Optik und der Physik des Lichts gezeigt hat, ist seine Sprache reich an Ausdrücken, die sich dem Versuch einer genauen Beschreibung von Lichtphänomenen verdanken und auf diese Weise die Bedeutung poetisch-metaphorischer Rede für die Wissenschaftssprache demonstrieren. Galilei erfindet nicht nur in Anknüpfung an Ausdrücke von Künstlern wie Dante und Leonardo eine neue Vulgärsprache für die Lichtbeschreibung, sondern etabliert damit auch einen neuen Beschreibungsrealismus. Dennoch bleibt im romantischen Pathos seiner Ausführungen, so Ardissino, die metaphysische Dimension der Lichterfahrung präsent.

Francesco Sberlati zeichnete sodann unter dem Titel *Lo scienziato savio. Galileo di fronte ai letterati* die breite Zustimmung nach, die Galilei bei den Literaten seiner Zeit erfuhr. Man bewundert den Wissenschaftler für seine kulturelle Bildung und seine rhetorische Brillanz, obgleich er maßgeblich für die weitere Trennung von Wissenschaft und Rhetorik verantwortlich zeichnet und die Kultur des Lesens sukzessive in eine Kultur des Sehens transformiert. Im letzten Teil seines Vortrag beleuchtete Sberlati, wie die italienischen Literaten, oftmals aus einer Position der Abhängigkeit von Kontexten politischer und religiöser Macht, Galilei mit wachsender Distanz betrachteten. Trotzdem gab es offene Anhänger auch in nicht-wissenschaftlichen Kreisen, wie die abschließenden Analysen von Abschnitten der *Satire* Benedetto Menzonis und von Alessandro Tassonis *Dieci libri di pensieri diversi* zeigten.

In welcher differenzierter Form Galilei und das von ihm vertretene kopernikanische Weltbild in literarischen Texten seine symbolische Kraft entfaltet, wurde von Olav Krämer in seinem Vortrag *Galileo als Symbol in John Miltons Areopagitica und Paradise Lost* untersucht. Zwar wird in der Forschung immer wieder behauptet, dass Milton Galilei zum Märtyrer verkläre, doch ein genauerer Blick auf die Texte zeigt, dass die Darstellung in *Areopagitica*, in der Galilei als greiser Gefangener statt als Held erscheint, sich eher als allgemeines Plädoyer für die Zulassung eines offenen Streits als für die Zulassung einer spezifischen wissenschaftlichen Theorie lesen lässt. Auch in *Paradise Lost* verkörpert Galilei eine ambivalente Figur, an der Milton vor allem die Unzuverlässigkeit und Ungewissheit der Entgrenzung menschlichen Erkenntniswillens ausstellt.

(b) Die zweite Sektion zu Galilei in der Wissenschaftsgeschichte, der Kultur- und Wissensgeschichte eröffnete Eileen Reeves mit einer wiederum philologischen Spurensuche. Ihr Vortrag des Titels *Something of a Cypher: Galileo's Anagrams* analysierte kryptogrammatistische Allusionen in Galileis Schriften, mit denen der Wissenschaftler Wissen zugleich zu verbergen und zu verbreiten suchte. Weil Anagramme keine eindeutige Botschaft

vermitteln, sondern ihre Dekodierung stets einer Bestätigung bedarf und offensichtlich ludische Potentiale hat, lassen sich diese als Teil einer sowohl epistemischen als auch spielerischen Geheimstrategie verstehen, die es noch, so Reeves, in einen breiteren wissenshistorischen Rahmen zu stellen gilt.

Lutz Danneberg analysierte die theoretisch-theologischen Gründe, die zu Galileis Ablehnung führten. In seinem Vortrag *Galilei im Spannungsfeld von Teleskop und der Autorität der Schrift* erläuterte er zwei hermeneutikgeschichtliche Aspekte, den Problembereich der Akkommodation und die Vorstellung vom eigentlichen Skopus der Heiligen Schrift. Konfessionsübergreifend akzeptierte man in der Frühen Neuzeit neben dem *sensus litteralis*, der der begrenzten menschlichen Erkenntnisfähigkeit entsprach und bevorzugtes Mittel der *probatio theologica* war, einen *sensus mysticus*, der für Gott und die *dignitas* der Schrift einstand, aber den Menschen verborgen sein konnte. Bedeutungsübergänge vom einen zum anderen Sinn ließen sich nur im Hinblick auf die Fruchtbarkeit und Bedeutungsfülle der Schrift oder im Hinblick auf die Bewahrung ihrer Wahrheit im Konflikt mit extrabiblischem Wissen rechtfertigen. Während nun die biblische Rede von den zwei Lichtern am Himmel (Gen 1:16-19) bereits von den Kirchenvätern mit einem extrabiblischem Wissen harmonisierend auf ihr Leuchten bezogen wurde und weder für die Protestanten noch für die Katholiken eine solche Korrektur problematisch war, wurde die Akkommodation der kopernikanischen Theorie zum Problem, insofern Galileis Behauptungen an die Stelle einer universal gedachten Anpassung Gottes an den begrenzten menschlichen Verstand eine partikularisierte Anpassung setzten und damit zugleich die Expertengruppe der Mathematiker vor den Theologen auszeichnete. Bellarmin hatte somit gute Gründe, eine induktive Lesepraxis zu fürchten, die zu einem Reputationsverlust der gesamten Hl. Schrift geführt und Gott zugleich eine Täuschungsabsicht unterstellt hätte. Erst am Ende des Jahrhunderts wird dieses Problem dadurch geschlichtet, dass man den Akkommodationsgedanken erneut als universal auffasste.

Sven Dupré verfolgte in seinem Vortrag *Galileo and the Culture of Glass* einen technikhistorischen Zugang: Galilei war demnach nicht nur an der materialen Glassmacher-Kultur seiner Zeit interessiert, sondern er partizipierte auch an der von den Medici zelebrierten ästhetischen Seite der Glaserkünste. Dies manifestiert sich nicht zuletzt in seiner wissenschaftlichen Beschreibungssprache, die starke Prägungen durch Vorstellungen von Lichtdurchlässigkeit und anderen ästhetischen Effekten der Glasmacherei erfährt. Galileo muss hier keine neue Sprache erfinden, sondern kann sich analogisch auf eine reiche technologische und ästhetische Diskurstradition der Lichtbeschreibung beziehen.

Simone De Angelis rekonstruierte in seinem Vortrag „*Wie also wissen wir, dass der Mond gebirgig ist?*“ *Probleme des Sehens in Galileis Reflexion über die Mondbeobachtungen* die wahrnehmungstheoretischen Implikationen von Galileis Deutung seiner Mondbeobachtungen. Das Wissen über die Gebirgigkeit des Mondes fußt demnach sowohl auf einer hypothetischen Relationierung von wahrgenommenen Hell-Dunkel-Effekten und materialer Mondbeschaffenheit als auch auf einer Erklärung des Nicht-Wahrnehmbaren, etwa der nicht wahrnehmbaren Hell-Dunkel-Effekte an der Peripherie des Mondes. Neben Erfahrung und Experiment tritt somit in der naturwissenschaftlich-mathematischen Praxis Galileis immer auch eine rationales Argumentation über Gesehenes und Nicht-Gesehenes, *senso* und *discorso* gehen also Hand in Hand.

Um die dabei strittig bleibende ontologisch-metaphysische Bindung Galileis ging es auch in dem sich anschließenden Vortrag *Galileo's Trattato della Sfera in the Context of the Tradition of Practical Astronomy*. Matteo Valleriani bettete Galileis astronomisches Traktat in die astronomische Genretadition (Johannes de Sacro Bosco, Robert Grosseteste und andere) ein und zeigte, dass sich in Galileis Zusammenführung von Hypothese, Beobachtung und Geometrie ein praktisches Vertrauen in die Benutzung der Instrumente, aber kein spezifisches „ontological commitment“ abbildet.

Richard Kremer zeichnete im Anschluss die Galilei-Rezeption in einem von der Forschung bislang weitgehend vernachlässigten populären Genre nach: dem Schreibkalender. Im Zentrum seines Vortrags *Galileo in Danzig* stand ein Schreibkalender und Prognosticon des Danziger Gymnasialprofessors Peter Crüger, der zwischen 1607 und 1640 regelmäßig Kalender anfertigte, in denen neben tabellarischen Jahresübersichten, Blankoseiten für eigene Notizen und astrologischen Aussagen auch astronomische Fragen verhandelt und Stellung zur Galilei-Affäre bezogen wurde. Für eine lokale Wissenschaftsgeschichte ‚from below‘ könnten, das wurde anschaulich vorgeführt, diese Quellen von weitergehendem Interesse sein.

(c) Obzwar schon während der ersten beiden Sektionen die Rede immer wieder auf Visuelles kam, stand erst in der dritten und letzten Sektion die konzentrierte Auseinandersetzung mit dem Galilei'schen Bildprogramm an. Claus Zittel ging in seinem Vortrag *Della Bellas Frontispize (für Galilei)* der Relation von Bild und Text, Imaginieren und Denken am Beispiel der Frontispize nach, die Stefano Della Bella unter anderem für Giovanni Nardis *Lactis Physica Analysis* (1634) und für Galileos *Dialogo* anfertigte. Er argumentierte auf der Grundlage interpiktoraler, kunsthistorischer Referenzen dafür, dass Della Bellas Kopernikus-Darstellung erst später als Kompositfigur aus Kopernikus und Galilei gedeutet wurde, jedoch vom Künstler selbst noch als Darstellung einer ptolemäisch-kopernikanischen Allianz gegen den Aristotelismus intendiert war. Bildern kann dabei mehr als nur eine Illustrationsfunktion für den Text zukommen, sie können Letzterem auch zuwiderlaufen, was sich jedoch nur einer kontextsensiblen Lektüre und genauen kunsthistorischen Kontextualisierungen erschließt.

Alessandro Tosi zeichnete in seinem Vortrag *Le arti e Galileo* die frühe künstlerische Wahrnehmung Galileis und seines Weltbildes nach, die nicht zuletzt durch die Aufnahme Galileis in die Akademie, die ihn in engen Kontakt mit der italienischen Kunstszene brachte, befördert wurde. Das neue Weltbild wurde von den Medici in ästhetisch hoch wirkungsvoller Weise inzeniert. Sowohl im Rahmen von Theateraufführungen als auch im Rahmen von Florentiner Maskenumzügen und anderen großen Festivitäten kommt es so immer wieder zu ‚Verbeugungen‘ vor Galilei oder vor den seine Theorie symbolisierenden Instrumenten wie etwa dem Teleskop. Galilei rückt so ins Zentrum einer „philosophische Malerei“.

Nick Wilding wendete sich in seinem Vortrag *The Sidereus Nuncius: reports from the margins and gutters* erstens der Druckgeschichte von Galileis *Sidereus Nuncius* zu. Konzentriert man sich in material- und buchgeschichtlicher Hinsicht auf die Dekorelemente, Initialen und Imprints der Bücher, so lässt sich zeigen, dass der Erstdruck zwar auf dem Deckblatt Thomas Baglioni als Drucker ausweist, es sich aber in Wirklichkeit um ein Buch aus der Druckerei von Roberto Meietti handelt, der zwischen 1607 und 1615 exkommuniziert war und daher seinen Assistenten Baglioni zur Tarnung nutzte. Auskunft erhält man auf diesem Wege auch über die intendierte Leserschaft: Wilding konnte zeigen, dass der *Sidereus Nuncius* für die Frankfurter

Buchmesse bestimmt war. Zweitens entlarvte er in einer forensischen Indiziensammlung die 2005 bei Martayan Lan aufgetauchte und von Horst Bredekamp als authentisch ausgewiesene Kopie des *Siderius Nuncius* als Fälschung.

Ausgehend von einer Selbstkennzeichnung Keplers als „Architekt“, präsentierte Stefano Gattei in seinem Vortrag *Imagines loquentes: Johannes Kepler's Non-Verbal Argumentats for the Copernican Hypothesis* eine detaillierte Analyse des von Georg Celer angefertigten Frontispiz der *Tabulae Rudolphinae*. Durch eine teilweise camouflierte Symbolik und interpiktorale Allusionen, die in der expliziten Beschreibung, die Kepler für die Erben Tycho Brahes anfertigen musste, keine Berücksichtigung finden, weist das Bild Kepler als den eigentlichen Vollender astronomischen Wissens aus. Die Tycho in den Mund gelegte Frage „Quid si sic?“ kann den ebenfalls abgebildeten Kepler nicht irritieren. Auch der Bezug auf Galilei ist kritisch: Abgebildet werden die Mängel des Galilei'schen Teleskops; die Göttin der Beobachtung schaut sich hilfeschend nach der Mathematik und der Physik um.

Andreas Thielemann legte mit dem letzten Vortrag der Tagung, *Himmelsfeuer. Astronomie und Kosmologie in Adam Elsheimers Flucht nach Ägypten (1609)*, eine kontextsensible Interpretation von Elsheimers Gemälde *Flucht nach Ägypten* vor, das wegen seiner präzisen Darstellung der Milchstraße in der Forschung oft als ein frühes Echo auf Galileos Himmelsbeobachtungen gedeutet wurde. Dies ist jedoch, wie Thielemann zeigen konnte, nicht der richtige Deutungskontext, denn Elsheimers Wissen basiert auf den astronomischen Interessen und Kenntnissen seines römischen Freundeskreises um Johann Faber und Kaspar Schoppe, die selbst beobachteten. Elsheimers kosmologisches Gesamtpanorama ist daher als eine „gemalte Theologie“ zu interpretieren: Als eine stoisch-christliche Version des *ordo inversus* präsentiert es den engen Zusammenhang unterschiedlicher Lichtquellen (Feuer, Himmelsfeuer), die durch Christus als dem ‚Licht der Welt‘ auch den endlichen Menschen in die kosmische Ordnung integrieren.

In der Schlussdiskussion wie auch in den zwischen den Vorträgen geführten Diskussionen wurde die Fruchtbarkeit, wurden aber auch die Schwierigkeiten eines integrativen interdisziplinären Dialogs deutlich. Zwar ist mit Galilei ein Thema gegeben, das sich aus den disziplinär unterschiedlichsten Perspektiven untersuchen lässt und gewinnbringende Möglichkeiten sowohl für genuin literatur- beziehungsweise kunstwissenschaftliche, als auch für wissenschaftsgeschichtliche, allgemeinhistorische, theologische und philosophische Fragestellungen bietet. Zu einem interdisziplinären Gesamtbild von Galilei aber führen diese Einzelperspektiven nicht ohne weiteres, eher lassen sich punktuelle bilaterale oder trilaterale Perspektiven miteinander kombinieren. Die Vorträge zur ‚theologischen und philosophischen Malerei‘ lieferten dafür anschauliche und überzeugende Beispiele, ebenso wie der Vortrag zur hermeneutischen Problemlage von Galileis Verurteilung und die während unserer Tagung mehrfach getätigten Beobachtungen zur technik- und literaturhistorischen Prägung von seiner Beschreibungssprache. Der insgesamt auf der Tagung in vielstimmiger Weise zum Ausdruck gebrachte Facettenreichtum der Figur Galileis und seiner Rezeption zeugte vom Reichtum der kulturwissenschaftlichen Fragestellungen und der bereits erzielten Ergebnisse, brachte aber auch eine Reihe von Anschlussfragen hervor, an die man weiter anknüpfen können wird.

Programm der Tagung im Überblick

SONNTAG / DOMENICA, 2. 9.

19.00 Willkommengruß der Koordinatoren / Benvenuto dei coordinatori

MONTAG / LUNEDÌ, 3. 9.

I. Sektion: Galileo und die literarische Kultur des 17. Jahrhunderts

Moderation: Giovanna Cordibella

9.00 John L. Heilbron: Galileo as Playwright and Storyteller

9.45 Henning Hufnagel: Der unmögliche Dialog. Bruno und Galilei, Kopernikaner und Dialogautoren

10.30 *Coffeebreak*

11.00 Erminia Ardissino: Galileo, scrittore della luce

11.45 Francesco Sberlati: Lo scienziato savio. Galileo di fronte ai letterati

13.00 *Mittagessen / Pranzo*

14.30 Führung durch den Park und die Villa Mylius-Vigoni

II. Sektion/Teil 1: Galilei in der Wissenschaftsgeschichte, der Kultur- und Wissensgeschichte

Moderation: Claus Zittel

16.00 Eileen Reeves: Something of a Cypher: Galileo's Anagrams

16.45 Olav Krämer: Galileo als Symbol in John Miltons *Areopagitica* und *Paradise Lost* (*Nachtrag zu Sektion I*)

DIENSTAG / MARTEDÌ, 4. 9.

II. Sektion/Teil 2: Galilei in der Wissenschaftsgeschichte, der Kultur- und Wissensgeschichte:

Moderation: Volker Remmert

9.00 Lutz Danneberg: Galilei im Spannungsfeld von Teleskop und der Autorität der Schrift

9.45 Sven Dupré: Galileo and the Culture of Glass

10.30 *Coffeebreak*

11.00 Simone De Angelis: „Wie also wissen wir, dass der Mond gebirgig ist?“ Probleme des Sehen in Galileis Reflexion über die Mondbeobachtungen

11.45 Matteo Valleriani: Galileo's *Trattato della Sfera* in the Context of the Tradition of Practical Astronomy

13.00 *Mittagessen / Pranzo*

15.00 Richard Kremer: Galileo in Danzig

15.45 *Coffeebreak*

III. Sektion/Teil 1: Galilei und die visuelle Kultur

Moderation: Andrea Albrecht

16.30 Claus Zittel, Della Bellas Frontispize (für Galilei)

17.15 Alessandro Tosi: Le arti e Galileo

Ab 18.00 Individuelle Arbeitsgespräche / Dalle 17.45 Colloqui di lavoro individuali

MITTWOCH / MERCOLEDÌ, 5. 9.

III. Sektion/Teil 2: Galilei und die visuelle Kultur

Moderation: Simone de Angelis

9.00 Nick Wilding: The *Sidereus Nuncius*: reports from the margins and gutters

9.45 Stefano Gattei: *Imagines loquentes*: Johannes Kepler's Non-Verbal Argumentats for the Copernican Hypothesis

10.30 *Coffeebreak*

11.00 Andreas Thielemann: Himmelsfeuer. Astronomie und Kosmologie in Adam Elsheimers *Flucht nach Ägypten* (1609)

11.40 Schlussdiskussion / Discussione conclusiva

Teilnehmerliste / Partecipanti

1. Prof. Dr. Andrea Albrecht, Universität Stuttgart
2. Prof. Dr. Erminia Ardissino, Università di Torino
3. Prof. Dr. Michele Camerota, Università di Cagliari (kurzfristig abgesagt)
4. Dr. Giovanna Cordibella, Universität Bern
5. Prof. Dr. Lutz Danneberg, Humboldt-Universität zu Berlin
6. Prof. Dr. Simone De Angelis, Universität Graz
7. Prof. Dr. Sven Dupré, Freie Universität Berlin
8. Ass. Prof. Dr. Stefano Gattei, IMT – Institute for Advanced Studies Lucca
9. Prof. Em. Dr. John L. Heilbron, UC Berkeley
10. Dr. Henning Hufnagel, Freiburg Institute for Advanced Studies
11. Dr. Olav Krämer, Freiburg Institute for Advanced Studies
12. Prof. Dr. Richard Kremer, Dartmouth College
13. Dr. Francesco Sberlati, Università di Bologna

14. Prof. Dr. Eileen Reeves, Princeton University
15. Prof. Dr. Volker Remmert, Bergische Universität Wuppertal
16. Dr. Andreas Thielemann, Bibliotheca Hertziana / Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Roma
17. Prof. Dr. Alessandro Tosi, Università di Pisa
18. Dr. Matteo Valleriani, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin
19. Ass. Prof. Ph.D. Nick Wilding, Georgia State University
20. Prof. Dr. Claus Zittel, Freie Universität Berlin